



Leseprobe aus Meyer und Voigts, Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit, ISBN 978-3-7799-7272-3

© 2024 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7272-3>

Inhalt

Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit – Einführung <i>Thomas Meyer & Gunda Voigts</i>	11
--	----

1. Grundlagenartikel

1.1 Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg zu inklusiven Gestaltungsstrategien: Entwicklungen, Herausforderungen und Zukunftsvisionen nach 15 Jahren UN-BRK <i>Gunda Voigts</i>	18
1.2 Inklusion – Integration – Teilhabe. Verschiedene Perspektiven auf Herausforderungen und Chancen einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit <i>Thomas Meyer</i>	35
1.3 Krisenzeiten. Inklusionsorientierte Kinder- und Jugendarbeit in gesellschaftlicher Verantwortung <i>Clemens Dannenbeck</i>	45
1.4 Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit – rechtliche Aspekte <i>Christian Bernzen</i>	56
1.5 Freizeit von jungen Menschen mit Behinderungen <i>Reinhard Markowetz</i>	63
1.6 Sichtweisen von Inklusion in den Kinder- und Jugendberichten der Bundesregierung <i>Christian Lüders</i>	80

2. Sichtweisen aus der Kinder- und Jugendarbeit

2.1 Inklusion in Jugendverbänden aus Sicht des Deutschen Bundesjugendrings <i>Christian Weis & Lars Reisner</i>	94
2.2 Einschätzungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen zum Thema Inklusion <i>Volker Rohde</i>	103

2.3	Inklusion – Teilhabe und Vielfalt in der Deutschen Sportjugend <i>Peter Lautenbach</i>	115
2.4	Inklusion in der Jugendarbeit – Diskussionspapier <i>Arbeitsgemeinschaft der Kinder- und Jugendhilfe Deutschland – AGJ</i>	123
2.5	Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit fördern und praxisnah gestalten – Orientierungen zur Umsetzung des § 11 SGB VIII <i>Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter</i>	140

3. Sichtweisen aus der Behindertenhilfe

3.1	Kinder- und Jugendarbeit als selbstbestimmte Freizeitgestaltung junger Menschen mit geistiger Beeinträchtigung – Perspektiven der Bundesvereinigung Lebenshilfe <i>Helen Ghebremicael</i>	150
3.2	Das Persönliche Budget – Chancen und Grenzen einer innovativen Finanzierungsmöglichkeit <i>Thomas Meyer</i>	158
3.3	Assistenzbeziehungen und deren Potenzial für eine inklusive Kinder- und Jugendarbeit <i>Deborah Lutz</i>	169
3.4	Familienunterstützender Dienst (FuD) als Beitrag zur selbstbestimmten Teilhabe von Jugendlichen in der Kinder- und Jugendarbeit <i>Berit Wegner</i>	180

4. Forschungsergebnisse

4.1	Wissen über Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit – Empirische Befunde aus den DJI-Befragungen von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit <i>Andreas Mairhofer & Liane Pluto</i>	192
4.2	Perspektiven junger Menschen mit Behinderung auf ihre Freizeitgestaltung und Angebote der Offenen Jugendarbeit <i>George Austin-Cliff & Shih-cheng Lien</i>	200

- 4.3 „Richtig niedrigschwellig für Leute mit Behinderung sind wir tatsächlich nicht ...“ – Beteiligung junger Menschen mit Behinderungen in Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten
Gunda Voigts 211
- 4.4 Inklusive Gestaltungsstrategien in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Evaluation des Projektes „Freiräume“ des Stadtjugendrings Bielefeld
Gunda Voigts 221
- 4.5 „Mit den Augen von Jugendlichen – Was braucht inklusive Kinder- und Jugendarbeit?“ – Erkenntnisse aus Expert:inneninterviews zur Situation in Hamburg
Julianna Petri & Gunda Voigts 231
- 4.6 Inklusive Kinder- und Jugendreisen
Judith Dubiski 237
- 4.7 Kinder in Jugendverbänden im Kontext der gesellschaftlichen Debatten um Inklusion
Gunda Voigts 245
- 4.8 Inklusion in der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) – zwischen inklusiven Kulturen und Praktiken
Laura Katharina Koch 254
- 4.9 Perspektiven junger Menschen mit geistigen Behinderungen auf Angebote der Kinder- und Jugendarbeit. Erste Ergebnisse einer qualitativen Befragung von Jugendlichen in Hamburg und Ostholstein
Katharina Przybylski & Gunda Voigts 263
- 5. Projekte und Erfahrungen aus der Praxis**
- 5.1 Modellprojekt „Zusammen? Geht doch! – Auftrag Inklusion in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit“
Doris Klingenhagen & Pia Kuhlmann 272
- 5.2 Projekte zur Förderung von Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit im Bayerischen Jugendring (BJR)
Friederike von Voigts-Rhetz 277

5.3	Projekte zur Entwicklung kooperativer, inklusiver Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit des Landesjugendrings Schleswig-Holstein <i>Daniela Blötz & Anne-Gesa Busch</i>	281
5.4	„Leinen los“ für inklusive Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg. Ergebnisse einer Veranstaltungsreihe der Diakonie Hamburg und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg <i>Katharina Przybylski & Kristina Krüger</i>	286
5.5	Die Projektfachstelle Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg <i>Matthias Nagel</i>	293
5.6	Forum Inklusion lebendig machen – Ein Netzwerkprojekt im Raum Bonn <i>Ruth Dobrindt</i>	297
5.7	Sensibilisierung im Team – Kinder- und Jugendförderung der Stadt Ludwigsburg <i>Franziska Marquardt</i>	301
5.8	Inklusive Ballschule des Bahlinger SC <i>Yannick Adler & Udo Wenzl</i>	307
5.9	„Das schönste Hobby der Welt“ – Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung in der Jugendfeuerwehr <i>Uwe Danker</i>	311
5.10	Next-Practice-Beispiele aus Esslingen: Assistenzpool und MitMachMomente <i>Bärbel Finkbeiner</i>	318
6. Inklusionschecks		
6.1	Der INKLUMAT – der Index für die Jugendarbeit zur Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung <i>Thomas Meyer</i>	326
6.2	Standortbestimmung und Inklusions-Check: Projekt „Auftrag Inklusion: Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit“ <i>Gunda Voigts</i>	332

6.3 „Mehr als ein Inklusions-Check“ – Inhouse Inklusionsangebot der Landesarbeitsgemeinschaft katholischer OKJA NRW <i>Andrea Heinz</i>	341
Thesen auf dem Weg ... – Was es jetzt braucht, damit Kinder- und Jugendarbeit inklusiv ist <i>Gunda Voigts & Thomas Meyer</i>	346
Autor:innenverzeichnis	355

Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit – Einführung

Thomas Meyer & Gunda Voigts

Inklusion als „Gestaltungsprinzip“ (vgl. Voigts 2015; 2020; 2023) und als zentraler Bestandteil von Konzeptions- und Organisationsentwicklung (vgl. Meyer 2016; 2020; 2023) wird in der Kinder- und Jugendarbeit bereits seit einigen Jahren intensiv diskutiert. Insofern widmet sich dieses Buch keinem neuen Thema, ganz im Gegenteil: Die vielen Fachtage, Weiterbildungsangebote und Projekte zeigen die hohe Bedeutung des Themas für die Praxis. Durch die aktuelle Gesetzesreform des SGB VIII erfährt Inklusion eine weiter steigende Relevanz. Zugleich ist die Frage nach der finanziellen, personellen, wie organisatorischen Ausgestaltung einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit bisher nicht abschließend beantwortet.

In der Praxis lässt sich einerseits eine tendenziell große Offenheit für die Vielfalt an Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen beobachten, auf der anderen Seite finden sich wiederkehrend Aussagen, die auf eine gewisse Skepsis verweisen: „Wir sind doch eh’ schon inklusiv.“ – „Müssen wir das jetzt auch noch machen.“ – „Dafür gibt es doch bereits Angebote.“ – diese Aussagen sind Beispiele dafür. Dahinter verbirgt sich die jahrzehntelange Gewöhnung an ein strukturell separierendes Schul- und Jugendhilfesystem in Deutschland. In der Folge hatten Akteur:innen aus der Kinder- und Jugendarbeit bisher wenig oder keine Berührungspunkte mit jungen Menschen mit Behinderungen. Die Strukturen manifestieren sich in der bisher üblichen Zuständigkeit verschiedener Leistungsträger für junge Menschen mit diagnostizierten und ohne Behinderungen. Während die leistungsrechtliche Zuständigkeit für Kinder und Jugendliche mit sogenannten Lernschwierigkeiten, mit Sinnesbeeinträchtigungen oder körperlich-motorischen Behinderungen beim Sozialhilfeträger liegt, ist der Jugendhilfeträger für Kinder und Jugendliche mit sogenannten „seelischen“ Behinderungen und Hilfebedarfen von jungen Menschen ohne diagnostizierte Behinderungen zuständig. Die aktuelle Gesetzesreform des SGB VIII soll diese Trennung auflösen. Bei allem Einsatz scheint der Weg dahin noch weit. Wird die sogenannte „Inklusive Lösung SGB VIII“ gelingen, ist dies ein Meilenstein – auch auf dem Weg zu einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit.

Bei der inklusiven Öffnung von Kinder- und Jugendarbeit geht es um viel. Sie steht erstens sinnbildlich für die angestrebten Veränderungen der Gesetzesreform. Zweitens kann Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention einnehmen, weil un-

terschiedliche Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit zusammenkommen und so ein Miteinander erleben. Drittens werden außerschulische Bildungsangebote damit für junge Menschen mit Behinderungserfahrung besser zugänglich, was deren Entwicklungsprozesse positiv beeinflussen dürfte.

Notwendige Voraussetzung dafür ist, dass sich Organisationen, Verbände, Einrichtungen, Initiativen und Projekte der Kinder- und Jugendarbeit dieser Herausforderung stellen und eine inklusive Öffnung konsequent angehen. Inklusion muss mehr werden als ein engagiertes „Nischenangebot“ und befristet geförderte Projektarbeit. Vielmehr geht es darum, inklusives Denken und Handeln zu einem Kernbestandteil der Konzeptionen zu machen und in Regelangeboten systematisch zu verankern. Das Fundament dafür sind sozialstaatliche Rahmenbedingungen, die Inklusion im Kindes- und Jugendalter konsequent ermöglichen und fördern.

Inklusion bedeutet dabei aus unserer Sicht einen (bedingungslosen) Einbezug von jungen Menschen mit Ausgrenzungserfahrung in die jeweils relevanten Angebote und Einrichtungen. Dabei geht es um mehr als junge Menschen mit diagnostizierten Behinderungen, auch wenn wir in diesem Sammelband den Schwerpunkt der Betrachtung vor allem auf diese in sich sehr diverse Zielgruppe von Kinder- und Jugendarbeit legen.

Es geht darum, Zugangs- und Nutzungsbarrieren in allen Arbeitsfeldern von Kinder- und Jugendarbeit vorausschauend abzubauen und nicht zu „warten“, ob bestimmte Zielgruppen auch wirklich kommen. Kastl (2017) verweist auf die Notwendigkeit, dass die entsprechende Organisation „von vorne herein mit den jeweiligen Personen oder Personenkategorien ‚rechnet‘, auf sie prinzipiell eingerichtet und eingestellt ist“ (ebd., S. 228). Inklusion steht in Wechselwirkung mit sozialen Lern- und Bewusstseinsbildungsprozessen, weswegen „Nischenangebote“, die sich spezifisch an junge Menschen mit Behinderungen richten, oftmals nicht diesen Effekt erzielen. Bei der Umsetzung einer Teilhabeoption für alle muss auf regelmäßige Angebote und vor allem auf Möglichkeiten eines intensiven Kennenlernens und vielseitige Kontaktanlässe geachtet werden. Sporadische oder einmalige Aktionen erfüllen diesen Anspruch meist nicht (vgl. ebd., S. 248). Umfassende Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit bedeutet aus unserer Sicht, junge Menschen unabhängig von Kategorisierungen als Teil der Gesamtzielgruppe und damit an erste Stelle als Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene zu sehen und entsprechend zu adressieren.

Die bislang vorliegenden empirischen Erkenntnisse zu inklusiven Konzepten in der Kinder- und Jugendarbeit zeigen ein anderes Bild. Studien mit einem Schwerpunkt auf die Teilnahme von jungen Menschen mit (zugeschriebenen) Behinderungen an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit (vgl. die Artikel in Kapitel 4 in diesem Band) zeigen, dass bislang keinesfalls von einer flächendeckenden Realisierung inklusiver Kinder- und Jugendarbeit gesprochen werden kann.

Das hat uns animiert, diesen Herausgeber:innen-Band zum Thema Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit anzugehen. Beide engagieren wir uns bereits seit unserer Praxiszeit in der Kinder- und Jugendarbeit für die stärkere Teilhabe von jungen Menschen mit Behinderungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und in der Jugendverbandsarbeit. Auf unserem wissenschaftlichen Weg hin zu Professuren an Hochschulen, an denen Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit studiert und von uns verantwortet wird, hat uns das Thema – und das anwaltschaftliche Eintreten für junge Menschen mit und ohne Behinderungen – nicht losgelassen. So haben wir unabhängig voneinander in verschiedenen Bundesländern und zum Teil in unterschiedlichen Arbeitsfeldern das Thema der Gestaltung einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit weiterverfolgt. Dabei sind wir immer wieder zu ähnlichen Ergebnissen und daraus folgenden Ideen gekommen. Ein intensiver gemeinsamer Austausch ist schließlich während der Corona-Pandemie entstanden, auch bedingt durch das Anliegen, dass das Thema Inklusion gerade in Pandemiezeiten nicht vergessen werden sollte. In einer digitalen Veranstaltung eines der vielen von Aktion Mensch geförderten Projekte zu diesem Thema haben wir miteinander auf digitaler Bühne „getalkt“, was uns beiden viel Freude bereitet und uns inhaltlich bereichert hat.

Um Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg zu inklusiven Gestaltungsstrategien voranzubringen, haben wir die Idee dieses Bandes weiterverfolgt. Dabei war es uns wichtig, die vielen Projekte, Akteur:innen und Mitkämpfer:innen auf dem Weg zu einer Kinder- und Jugendarbeit mit inklusiven Gestaltungsprinzipien in einem Buch mit ihren zahlreichen, diversen und wegweisenden Expertisen zusammenzubringen. Wir sind froh darüber, dass das gelungen ist und wir nun diesen Band vorlegen können!

Mit diesem Buch möchten wir Mut machen, sich für die Teilhabe von jungen Menschen mit Behinderungen in der Praxis wie in der Interessenvertretung der Kinder- und Jugendarbeit einzusetzen. Wir möchten mit dem Buch Lust darauf machen, Inklusion als Gestaltungsprinzip und Element von Konzeptions- und Organisationsentwicklung zu entdecken. Uns ist es ein wichtiges Anliegen, mit diesem Buch die verschiedenen Facetten, die mit einer inklusiven Öffnung einhergehen, intensiv zu beleuchten und zu diskutieren. Dazu haben wir eine Fülle an Autor:innen gewinnen können, deren Beiträge in diesem Buch verschiedene Perspektiven auf Inklusion werfen. Sie alle haben dieses Buch erst ermöglicht, in dem sie ihre Gedanken teilen und für den Diskurs zur Verfügung stellen. Alle diese Autor:innen sind in vielfältige Prozesse einbezogen und mit vielen herausfordernden Aufgaben betraut. Umso mehr gilt Ihnen allen unser ausgesprochen herzlicher Dank! Beim Lesen der so unterschiedlichen Beiträge sind wir selbst um viele Gedanken und neue Ideen bereichert worden.

Wir haben diesen Herausgeber:innen-Band in sechs Kapitel strukturiert. In Kapitel 1 finden sich Artikel, die Inklusion als Herausforderung und Auftrag für Kinder- und Jugendarbeit grundlegend betrachten. Dabei werden die Entwick-

lungen seit der Ratifizierung der UN-BRK in der Praxis wie in den Begriffsdiskursen dargestellt. Anschließend werden diese in Zeiten gesellschaftlicher Krisen, rechtlicher Entwicklungen wie in den Kinder- und Jugendberichten verortet oder grundsätzlich auf die Freizeit von jungen Menschen mit Behinderungen geblickt. Wir bedauern ausdrücklich, dass ein geplanter Artikel mit internationalem Blick kurzfristig abgesagt werden musste und wir trotz Bemühungen keinen Ersatz finden konnten. So fehlt diese Perspektive, obwohl wir sie für wichtig halten.

Kapitel 2 bietet Sichtweisen aus der Kinder- und Jugendarbeit auf die Thematik. Dabei kommen die zentralen Zusammenschlüsse im Handlungsfeld zu Wort und es werden ergänzend zwei aktuelle Stellungnahmen mit bundesweiter Bedeutung abgedruckt. Kapitel 3 stellt Perspektiven der Behindertenhilfe dar. Hier wurden diverse Selbstvertretungen angefragt, aber leider nur ein Artikel aus diesem Spektrum zugesagt. Vielleicht ist dies als Zeichen dafür zu werten, dass der Blick auf die Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Potenzialen in der Behindertenhilfe noch nicht die Priorität hat, die wir uns wünschen würden. Vor diesem Hintergrund haben wir das Kapitel mit Artikeln von Forscher:innen angereichert, die auf Themen der Behindertenhilfe eingehen, die aus unserer Sicht in engem Zusammenhang mit der Kinder- und Jugendarbeit stehen – und zwar das Persönliche Budget, Assistenzleistungen und Angebote des Familienunterstützenden Dienstes.

In Kapitel 4 werden empirische Ergebnisse aus verschiedenen (Praxis-) Forschungsprojekten präsentiert. Sie sind an Hochschulen und Forschungsinstituten, in geförderten Forschungsprojekten, Dissertationen oder Abschlussarbeiten in Bachelor- bzw. Master-Studiengängen entstanden. Zum Teil handelt es sich um Neuabdrucke von Zeitschriftenartikeln, da es Ziel dieses Buches ist, die Breite der Ergebnisse und Perspektiven wiederzugeben und sich die Ergebnisse aufgrund des zurückliegenden Abschlusses der Projekte nicht mehr verändert haben.

In Kapitel 5 stehen dann Akteur:innen aus der Praxis mit ihren Beiträgen zur Entwicklung inklusiver Praxis im Fokus. Aus Projekten und Angeboten, aus Strukturen und von Organisationen in der Kinder- und Jugendarbeit werden gewonnene Erkenntnisse reflektiert und mit uns Leser:innen geteilt. Kapitel 6 ergänzt diese Praxisbetrachtungen um die Vorstellung von drei Inklusionschecks, die bereits entwickelt worden sind und frei zugänglich genutzt werden können.

Am Ende stehen unsere „Thesen auf dem Weg“. Wir resümieren, was es auf der Grundlage der vielen in diesem Buch dargestellten und geteilten Erkenntnisse aus unserer Sicht benötigt, um Kinder- und Jugendarbeit wirklich zukunftsfähig inklusiv zu gestalten.

Danken möchten wir an dieser Stelle neben den vielen Autor:innen dieses Bandes dem Verlagshaus Beltz Juventa, die uns auf dem Weg unterstützend begleitet haben, sowie ganz besonders Lisa Maucher, die mit Geduld, Engagement und professionellem Agieren dieses Werk formatiert und die Texte formal kontrolliert hat.

Wir freuen uns über die Fertigstellung dieses Sammelbandes, weil die vielen unterschiedlichen Beiträge aus unserer Sicht wichtige Impulse für die Weiterentwicklung von Kinder- und Jugendarbeit geben. Wir wünschen uns, dass auch alle Leser:innen aus Praxis und Wissenschaft, Verbänden und Verwaltung diese Einschätzung teilen und mit neuem Schwung und vielen guten Ideen den „Auftrag Inklusion“ an ihren Orten der Kinder- und Jugendarbeit (weiter) engagiert angehen.

Karlsruhe und Hamburg im Juli 2023

Thomas Meyer und Gunda Voigts

Literatur

- Kastl, Jörg M. (2017): Einführung in die Soziologie der Behinderung. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Meyer, Thomas (2023): Der Index für Inklusion als Orientierungs- und Umsetzungshilfe für eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe. In: Kieslinger, Daniel/Owsianowski, Judith (Hrsg.): Finanzierungsstrategien und organisationale Strukturen inklusiver Leistungserbringung für junge Menschen. Freiburg: Lambertus, S. 145–168.
- Meyer, Thomas (2020): Inklusion als Herausforderung und Chance für die Kinder und Jugendarbeit. In: Meyer, Thomas/Patjens, Rainer (Hrsg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Lehrbuch. Wiesbaden: Springer VS, S. 425–473.
- Meyer, Thomas (2016): Inklusion von Menschen mit Behinderung in der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendsozialarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise im Rahmen des „Zukunftsplan Jugend“. sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/Abschlussbericht_Expertise_Inklusion_KJA_BW_2016.pdf (Abfrage: 01.07.2023).
- Voigts, Gunda (2015): Kinder in Jugendverbänden. Eine empirische Untersuchung zu Strukturen, Konzepten und Motiven im Kontext der gesellschaftlichen Debatten um Inklusion. Opladen u. a.: Verlag Barbara Budrich.
- Voigts, Gunda (2020): Der Auftrag Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. Entwicklungen, Herausforderungen, Zukunftsvisionen. In: Teilhabe 59, H. 3, S. 108–112.
- Voigts, Gunda (2023): Corona, Krieg und Klimakrise: Kinder- und Jugendarbeit in herausfordernden Zeiten. In: deutsche jugend 71, H. 1, S. 11–20.

1. Grundlagenartikel

1.1 Kinder- und Jugendarbeit auf dem Weg zu inklusiven Gestaltungsstrategien: Entwicklungen, Herausforderungen und Zukunftsvisionen nach 15 Jahren UN-BRK

Gunda Voigts

Im 15. Kinder- und Jugendbericht wird der Kinder- und Jugendarbeit zugebilligt, dass sie sich „– wenn auch keineswegs flächendeckend – [...] an vielen Stellen und zum Teil deutlich vor den aktuellen Debatten um Inklusion im Horizont der UN-BRK bereits auf den Weg zu inklusiveren Angeboten gemacht hat“ (Deutscher Bundestag 2017, S. 406). Diese Aussage wird in den Kontext eingebettet, dass „sie ein Praxisfeld darstellt, das auf die Heterogenisierung der Lebenslagen junger Menschen mit der Ausdifferenzierung und der Entstehung neuer Mischformen von Strukturen und Angeboten antwortet“ (ebd.). Wenn in diesem Beitrag auf den Status Quo von Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit unter dem besonderen Fokus der Beteiligung junger Menschen mit diversen Behinderungen geblickt wird, ist diese Feststellung leitend. Zugleich gilt die Beschreibung weiter, dass sich „Kinder- und Jugendarbeit *auf dem Weg* zu inklusiven Gestaltungsprinzipien“ (Voigts 2014, S. 140) befindet.

1.1.1 Kinder- und Jugendarbeit als Teil einer nicht inklusiven Gesellschaft

Auch 14 Jahre nach der Ratifizierung der UN-BRK durch die Bundesrepublik Deutschland ist das Ziel einer inklusiven Kinder- und Jugendarbeit längst nicht erreicht. Das liegt nicht an erster Stelle an fehlenden Aktivitäten innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit selbst, sondern vielmehr in den Rahmungen einer Gesellschaft bzw. eines Staates begründet, der Inklusion als Menschenrecht nach wie vor nicht konsequent umsetzt (vgl. Dannenbeck 2014; Institut für Menschenrechte 2023). Zentrale Bereiche des Zusammenlebens und der öffentlichen Verantwortung, die Bedeutung für das Aufwachsen von jungen Menschen haben, sind nicht inklusiv gestaltet. Beispielfhaft zu nennen sind das mehrgegliederte, separierende Schulsystem, der Ausbildungsmarkt und Hochschulen, aber auch

die zunehmende Wohnsegregation oder das Auseinanderdriften ökonomischer Lebenslagen. Diese Rahmungen des Aufwachsens spiegeln sich in der täglichen Arbeit in den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit wider, die geprägt sind durch die jungen Menschen, welche diese nutzen und gestalten. Kinder- und Jugendarbeit in einer Gesellschaft inklusiv zu gestalten, die insgesamt nicht inklusiv angelegt ist, kann entsprechend nur bedingt gelingen. Zugleich zeigen sich verschiedene Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit erfinderisch und engagiert, um Inklusion in Strukturen und Angeboten vor Ort zu ermöglichen.

Erschwerend kommt für Träger von Kinder- und Jugendarbeit hinzu, dass sie in den aktuellen Krisen (Pandemie, Krieg, Fluchtbewegungen, Klima, Bildung) zunehmend als „gesellschaftlicher Reparaturbetrieb“ (Broda et al. 2022, S. 171¹) adressiert werden. Die Übernahme von Aufgaben anderer Systeme wie beispielsweise schulischer Unterstützungsleistungen, Beratung beim Übergang von der Schule in den Beruf, Hilfe bei der Erlangung von sozialstaatlichen Leistungsansprüchen, psychische Begleitung junger Menschen in Krisen und junger Geflüchteter oder auch die Versorgung mit Nahrung und Kleidung stellt sich als herausfordernd dar (vgl. Voigts/Blohm 2022; Voigts 2023). Die Angebote inklusiv zu gestalten, ist in diesem Zusammenhang ein Anliegen mit hohem Anspruch, dessen Bewältigung Ressourcen und Haltung benötigt. Zu resümieren, wie sich die vielfältigen Akteur:innen des im SGB VIII, §§ 11/12 gesetzlich geregelten Handlungsfeldes mit dem „Auftrag Inklusion“ (Voigts 2020) auseinandersetzen und was sie tun, um „Perspektiven für eine neue Offenheit in der Kinder- und Jugendarbeit“ (aej/Aktion Mensch/Diakonie Deutschland 2015) voranzubringen, ist entsprechend lohnenswert und wird in diesem Artikel versucht.

1.1.2 Auseinandersetzung mit der Einengung des Inklusionsbegriffes auf die Beteiligung junger Menschen mit (zugeschriebenen) Behinderungen

Kinder- und Jugendarbeit ist ein von Vielfalt geprägtes Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe. Diese begründet sich in ihrer breiten Trägerlandschaft, den nicht nur in Alter, Milieu, Herkunft, Geschlecht oder Lebenslagen diversen Adressat:innen, den unterschiedlichen methodischen Konzepten, den verschiedenen wertebasierten Zugängen und differierenden Organisationsformen. Kinder- und Jugendarbeit umfasst inzwischen ein so variantenreiches Spektrum an Angeboten, dass sie kaum mehr fassbar erscheint. Rauschenbach spricht davon, dass in

1 Der Artikel ist ein Ergebnis der auf dem 3. Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit geführten Diskussion „Gesellschaftlicher Reparaturbetrieb oder Ort von Kindern und Jugendlichen? Zur aktuellen Situation von Kinder- und Jugendarbeit“, ansehbar unter: <https://2021.bundeskongress-kja.de/rueckblick/#prettyPhoto/63/> [01.07.2023]

der Kinder- und Jugendarbeit „eine Vielfalt erkennbar [wird], die fast schon damit zu kämpfen hat, überhaupt noch typische Gemeinsamkeiten beschreiben zu können“ (Rauschenbach 2009, S. 185). Insofern ist es unmöglich eindeutig zu charakterisieren, was Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit ausmacht, da es *die eine* Kinder- und Jugendarbeit nicht gibt. Gerade deshalb ist die Beschreibung der großen Vielfalt des Umgangs mit dem Auftrag Inklusion eine Darstellung wert. Das beginnt mit der Auseinandersetzung darüber, was bzw. wen „Inklusion“ in der Kinder- und Jugendarbeit eigentlich meint.

Im Kontext der Ratifizierung der UN-BRK war zu beobachten, dass Akteur:innen der Kinder- und Jugendarbeit eher ein weites Begriffsverständnis verteidigten. So wurde am Ende eines bundesweiten, zweijährigen Prozesses mit knapp

„200 Beteiligten aus allen Ebenen und Feldern der Kinder- und Jugendarbeit [...] formuliert: Inklusion wird im weiten Verständnis als Menschenrecht auf eine volle, wirksame und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft verstanden. Sie meint ausdrücklich nicht nur (aber auch) die Einbeziehung von Menschen mit (zugeschriebenen) Behinderungen.“ (aej/Aktion Mensch/Diakonie Deutschland 2015, S. 48)

Einen ähnlichen Ansatz formulierte zuvor der Deutsche Bundesjugendring in der Positionierung „Inklusion – auch für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen!“ (DBJR 2013) und setzte in diesem Kontext den Diversitätsbegriff. Es wird ausgeführt, dass die

„menschliche Diversität [...] als Bereicherung für unsere Verbände [Anmerkung: die Mitgliedsorganisationen des DBJR], sei es hinsichtlich ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Religion, ihres soziokulturellen Hintergrunds, ihres Alters, ihrer körperlichen oder geistigen Fähigkeiten“ (ebd., S. 1)

gesehen wird. Dieses weite Begriffsverständnis trägt sich bis heute in Positionierungen und Programmatiken des Handlungsfeldes weiter (siehe z. B. DBJR 2022; BJR 2021). Dazu gehört auch die wiederkehrende Betonung innerhalb des Arbeitsfeldes Offener Kinder- und Jugendarbeit, dass es insgesamt Ziel und Programmatik sei, „offen für alle“ zu sein und damit per se ein inklusives Verständnis vorliege.

Im Gegensatz zu diesen Positionierungen und Programmatiken eines weiten theoretischen Inklusionsverständnisses findet sich in der Praxis vieler Projekte eine Engführung auf eine vermeintlich konkretere Zielgruppe. Unter der Begrifflichkeit „Inklusion“ werden vor allem Ansätze und Ziele verfolgt, die eine stärkere Beteiligung von jungen Menschen mit (zugeschriebenen) Behinderungen verfolgen. Behinderung wird dann zumeist nicht als eine Barriere von außen gesehen, die einen Menschen überhaupt erst zu einem Menschen mit Behinderung macht, sondern eher als (ein) spezifisches, auch individuelles Diversitätsmerkmal bestimmter junger Menschen verstanden. Das zeigt sich in Formulierungen,

Zielgruppen und zum Teil auch in den Verbildlichungen auf Homepages oder in Broschüren.

Kinder- und Jugendarbeit befindet sich hier im vielfach skizzierten Inklusionsdilemma: Sie möchte (Zugangs-)Barrieren für junge Menschen mit Behinderungen abbauen, um ihnen Teilhabe an ihren Angeboten stärker zu ermöglichen und damit inklusiver zu wirken. Um diese Barrieren zu analysieren, ist es erforderlich, auf gruppenbezogene Hindernisse für die Nutzung von Kinder- und Jugendarbeit zu schauen und entsprechend Zielgruppen zu kategorisieren, beispielsweise junge Menschen mit geistigen, körperlichen oder seelischen Behinderungen. Genau dieses Prinzip nimmt aber an Integrationskonzepten Anschluss, die mit der Bildung von vermeintlichen Gruppen und ihrer Einfügung in bestehende Systeme arbeiten. Inklusion hingegen meint das Menschenrecht aller auf Teilhabe und setzt die Ausgestaltung sämtlicher gesellschaftlicher Systeme mit dieser inklusiven Idee als bedingungslosen, menschenrechtlichen Anspruch (vgl. z. B. Kuhlmann/Mogge-Grotjahn/Balz 2019; Meyer 2020).

Derzeit scheint zumindest der pragmatische Weg zur Findung zukunftsgerichteter inklusiver Gestaltungsprinzipien für eine Kinder- und Jugendarbeit in einer nicht inklusiven Gesellschaft diese Auseinandersetzung mit den Barrieren verschiedener Zielgruppen zu sein. Daraus folgt, dass der Inklusionsbegriff in der Praxis der gewollten Öffnungen von Angeboten für junge Menschen mit Behinderungen häufig verkürzt genutzt wird. Entscheidend bleibt dabei, die beständige Reflexion des Dilemmas im Blick zu haben. Nur so können Systemlogiken, die auf Kategorisierungen von jungen Menschen setzen, überwunden werden und Inklusion im breiten menschenrechtlichen Verständnis erreicht werden.

Kinder- und Jugendarbeit befindet sich hierbei inmitten der beiden großen konzeptionellen Kontroversen, die in Deutschland nach wie vor geführt werden, und zwar denen um ein „engeres versus erweitertes Inklusionsverständnis“ und um eine „gemäßigte versus radikale“ Inklusion. Erste bezieht sich auf die erläuterte Frage, ob Inklusion sich im Schwerpunkt auf die Erschließung von Teilhabeoptionen für Menschen mit (diagnostizierten) Behinderungen konzentriert oder ob vielfältige Diversitätsdimensionen im Fokus stehen. Unabhängig vom medizinisch geleiteten Behinderungsverständnis wären mit einer intersektionalen Perspektive so auch andere in der Gesellschaft benachteiligte Menschen angesprochen. Die zweite Kontroverse beinhaltet den Konflikt um den Weg zu Veränderungen. Als „gemäßigt“ bezeichnete Ansätze setzen darauf, Inklusion in gesellschaftlichen Teilsystemen umzusetzen, also beispielsweise eine gleichberechtigte Teilhabe im Schulsystem, auf dem Arbeitsmarkt oder in der Kinder- und Jugendhilfe voranzubringen. Die sogenannte „radikale“ Umsetzung fordert ein, die Gesellschaft konsequent als solche inklusiv neu zu denken und zu gestalten. (vgl. Kuhlmann/Mogge-Grotjahn/Balz 2019)

1.1.3 Einflüsse jugend- und finanzpolitischer Steuerungen auf Aktivitäten und Inklusionsverständnisse

Maßgeblich für die beschriebene begriffliche Einengung in der Praxis von Kinder- und Jugendarbeit erscheint auch die Steuerung durch Förderprogramme unterschiedlicher Stiftungen und Lotterien sowie öffentlicher Stellen. Unter dem Label Inklusion werden dort vor allem Aktivitäten gefördert, bei denen es um die Teilhaberechte von (jungen) Menschen mit Behinderungen geht. Auch das Bundesteilhabegesetz, das Eintreten von Selbstvertretungsorganisationen oder Trägern der Behindertenhilfe dürften ihren Beitrag dazu leisten. Interessanterweise haben auch Migrantenjugend-Selbstorganisationen (MJSO) in den (zumindest ersten) Debatten um Inklusion darauf insistiert, dass sie ihre Beteiligungsbemühungen nicht unter dem Begriff Inklusion gefasst sehen, sondern – wenn es um ihre Interessen geht – weiterhin von Integration oder über Diversitätskonzepte sprechen möchten. Dementgegen stehen die europäischen jugendpolitischen Diskurse, wo mit dem englischen Begriff „inclusion“ stärker auf eine soziale Integration junger Menschen in den Arbeitsmarkt und Sozialsysteme einschließlich der ihnen spezifisch zgedachten Leistungen geblickt wird. Das führt zu Debatten, die die konkreten Anliegen von jungen Menschen mit Behinderungen aus dem Blick verlieren. Ähnliches ist in Deutschland in der Kinder- und Jugendarbeit zu beobachten, wenn der Begriff der Inklusion in Konzepten oder Strukturen durch den Begriff Diversität ersetzt wird (Voigts 2022).

Lindmeier und Lütje Klose (2015, S. 7f.) differenzieren drei Zugänge des Begriffsverständnisses, die für den Blick auf Kinder- und Jugendarbeit hilfreich sind. Sie rücken die jeweiligen Adressaten:innen-Verständnisse in den Mittelpunkt, Bezug sind die Auseinandersetzungen um ein inklusives Schulsystem. Sie unterscheiden ein „enges, behinderungsbezogenes Adressatenverständnis“, ein „weites auf ‚alle‘ Diversitätsmerkmale bezogenes Adressatenverständnis“ und ein „auf alle Lernenden, besonders aber auf vulnerable Gruppen bezogenes Adressatenverständnis“. Diese Blickweisen können in der Kinder- und Jugendarbeit dazu dienen, jeweils punktuell zu klären, auf wen konkrete inklusive Gestaltungsstrategien zielen. Dabei erscheint es wenig erfolgreich, diese Entscheidung programmatisch generalisierend zu treffen. Der professionelle Pragmatismus könnte darin liegen, bei jedem einzelnen Vorhaben strategisch und konzeptionell zu definieren und damit Klarheit darüber zu schaffen, was wie und wer jeweils erreicht werden soll – oder fördertechnisch gesehen auch muss.

1.1.4 Der neue Satz im SGB VIII § 11 als Inklusionsdilemma

Kinder und Jugendliche an erster Stelle als Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene zu adressieren, ist konzeptioneller Zugang von Kinder- und Jugendar-

beit. Integration mit dem Leitmotiv einer von Mehrheiten geprägten Gesellschaft, in die sich Minderheiten einfügen sollen, abzugrenzen von dem, was Inklusion mit dem Recht aller Menschen auf gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft will, ist eine entscheidende Zensur. Theoretisch erscheint diese Differenzierung geklärt, praktisch bleibt der Unterschied virulent. Auch in schulischen Debatten wird in der Kinder- und Jugendarbeit überwiegend weiter davon ausgegangen, dass junge Menschen sich in die bestehenden Systeme (mit eventueller Unterstützung/Assistenz) einpassen, anstatt diese inklusiv neu ausgerichtet zu denken. Kinder- und Jugendarbeit findet sich damit in der oben genannten zweiten konzeptionellen Kontroverse um Inklusion wieder. Die Einfügung des neuen Satzes im §11 SGB VIII durch das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) ist in diesem Zusammenhang betrachtet eher als Rück- denn als Fortschritt zu bewerten.

Nachdem in §11 (1) grundsätzlich geklärt ist, dass „Jungen Menschen [...] die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen [sind]“, wird mit der Reform eine gesondert definierte Gruppe herausgehoben. Der eingefügte Satz lautet: „Dabei sollen die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Angebote für junge Menschen mit Behinderungen sichergestellt werden.“ Die Formulierung kann als (positive) Diskriminierung gelesen werden, denn „junge Menschen mit Behinderungen“ sind selbstredend „junge Menschen“. Der neue Einschub betont damit abgrenzend Behinderung als Besonderheit, anstatt inklusives Denken zum Ausdruck zu bringen. Soll das erreicht werden, was inhaltlich in diesem Satz steckt, wäre als der entscheidende Meilenstein die Finanzierung barrierefreier Angebotsorte und -inhalte klar zu regeln. Dies ist jedoch nicht erfolgt. Zugleich wird darin das ausgeführte Inklusions-Dilemma deutlich und das „Ressourcen-Etikettierungs-Dilemma“ (Füssel/Kretschmann 1993) greifbar.

Im Weiteren wird analysiert, wie Akteur:innen der Kinder- und Jugendarbeit sich handlungspraktisch engagieren, um junge Menschen mit Behinderungen unter dem Fokus von Inklusion stärker an ihren Angeboten zu beteiligen – und damit dem nachkommen, worauf der eingefügte Satz im SGB VIII inhaltlich zielt.

1.1.5 Wege zu inklusiven Gestaltungsstrategien in der Kinder- und Jugendarbeit

Systematisierend betrachtet sind in der Kinder- und Jugendarbeit verschiedene Handlungsformate zu erkennen, wie in den vergangenen Jahren bis heute die Auseinandersetzung mit dem „Auftrag Inklusion“ stattfindet.